



Evangelische Kindertagesstätte Calw-Heumaden

Wielandstr. 12

75365 Calw-Heumaden

Telefon 07051/2404

kita-wielandstrasse@diakonie-nsw.de

Träger

Diakonieverband Nördlicher Schwarzwald

Hohe Str. 8

72202 Nagold

www.kita-diakonie-nsw.de

Konzept der Evangelischen Kindertagesstätte Calw-Heumaden

- 1.1. Grußworte Vorsitzender des KiTa Ausschusses Dekan Ralf Albrecht
- 1.2. Leitbild

- 2.1. Konzeptionelle Ausrichtungen
- 2.2. Gesetzliche Grundlagen: Orientierungsplan Baden-Württemberg, Richtlinien KVJS und Diakonisches Werk
- 2.3. Bild des Kindes-Beschwerde-Beteiligung-Partizipation
- 2.4. Eingewöhnung
- 2.5. Sprache intensiv gelebt (Intensive Sprachförderung, Spatz, ISK, ESU)
- 2.6. Lernwerkstatt
- 2.7. Integration und Inklusion/Interkulturelle Bildung
- 2.8. Körperlichkeit entwickeln, entdecken, empfinden
 - 2.8.1. Sexualpädagogisches Konzept
 - 2.8.2. Geschlechterbewusste Pädagogik
 - 2.8.3. Schutzkonzept
- 2.9. Gemeinsam Essen und Hygiene
- 2.10. Kinder und Bewegung
- 2.11. Eltern im KiTa Alltag

- 3.1. Betreuungsangebote und Gruppenformen-Gebühren

- 4.1. Personal
- 4.2. Zusammenarbeit und Kooperation

1.1 Grußwort

„In unseren Kindern gewinnt Zukunft ein Gesicht ...“

Wer einem Kind mit Wertschätzung und Staunen begegnet, erlebt Gott auf frischer Tat.

Unsere Kinder sind ein riesengroßer Schatz auf unsere Zukunft. Deshalb ist es für uns als Diakonieverband, deshalb ist auch für mich als dem Vorsitzenden der Kindertagesstättenarbeit im Diakonieverband so wichtig, diese Arbeit mit hohem Engagement und hoher Qualität durchzuführen. Und dafür Ihr Vertrauen zu gewinnen und miteinander zu entwickeln.

Wir sind für die Kinder Wegbegleiter und nehmen sie ernst. In der Gemeinschaft erleben sie Liebe, Angenommensein und Geborgenheit. Spielerisch erfahren sie kreative Förderung. So werden sie selbständig, selbstbewusst und verantwortungsvoll.

Wir suchen nach Wegen, um der Erziehung von Kindern unter sich verändernden Bedingungen

immer neu gerecht zu werden. Wir unterstützen die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder. Eine vertrauensvolle, partnerschaftliche Atmosphäre ist die Grundlage unserer Zusammenarbeit. Wir nehmen Rückmeldungen ernst und schaffen Raum zur motivierten Mitarbeit.



Dekan Ralf Albrecht

Vorsitzender im Kindergartenausschuss des
Diakonieverbands Nördlicher Schwarzwald

Wir wollen, dass Kinder die Liebe Gottes auf eine kindgemäße Art erleben. Die Zuwendung Gottes zu jedem Menschen, das Vertrauen auf ihn und die Achtung untereinander leiten uns dabei. Sie ist eine Quelle für das Leben.

Machen Sie sich ein Bild von uns. Wir freuen uns auf alle Begegnungen und alle Zusammenarbeit mit Ihnen!



2.1 Konzeptionelle Ausrichtung

„Im Unterschied zu einem Konzept entsteht eine Konzeption in einem Prozess, der unter Einbeziehung aller Beteiligten erfolgt. Sie beinhaltet nicht nur zielgruppenspezifische Leistungen und entsprechend ausformulierte Ziele, sondern stellt auch den fachlich strukturierten Rahmen und die gelebte Handlung in einer Kita dar. Damit soll die Basis für methodisches Handeln gelegt und Transparenz nach innen und außen erreicht werden.“
Kita aktuell, Juni 2017

Die Grundlage der pädagogischen Konzeption unserer Kindertagesstätte basiert auf den rechtlichen Vorgaben des SGB VIII, den Kindertagesstätten-Gesetzen der Länder (KiTaG) und der UN Kinderrechtskonvention. Das Fundament unserer pädagogischen Arbeit bilden der **„Orientierungsplan für Bildung und Erziehung der baden-württembergischen Kindergärten und weiterer Kindertageseinrichtungen von 2011“** sowie der Situationsansatz aber auch die reformpädagogischen Ansätze von Friedrich Fröbel und Maria Montessori.

2.1.1. Der Orientierungsplan beschreibt das Kind als

„Akteur, der sich aktiv die Welt erschließt, aneignet, gestaltet.“
Orientierungsplan Baden-Württemberg, Fassung 2011 - Seite 21, Zeile 8-9

Grundlage ist die Blickrichtung darauf, was genau dieses Kind braucht und möchte und gleichzeitig die Entwicklung der Fähigkeit in Gemeinschaft zu leben. Somit ist jedes einzelne Mitglied ebenso wichtig wie das Eingebundensein in die Gruppe in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit.

Im pädagogischen Alltag orientieren wir uns an den sechs Bildungs- und Entwicklungsfeldern des Orientierungsplans, in denen der Bildungs- und Erziehungsauftrag des Kindergartens konkretisiert wird:

- Körper ● Sinne ● Sprache ● Denken ● Gefühl und Mitgefühl ● Sinn, Werte, Religion.

Unabhängig von der vorhandenen Verpflichtung der Umsetzung des Orientierungsplans nehmen wir die tägliche Herausforderung an, die beiden Gegenpole Eigenständigkeit und Gemeinschaftsfähigkeit immer wieder neu in Einklang und Übereinstimmung zu bringen.

„Eigenverantwortlich und gemeinschaftsfähig zu sein bedeutet, eigene Meinungen und die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse so zu gestalten, dass sie denen anderer Menschen nicht entgegenstehen bzw. diesen nicht schaden.“

Orientierungsplan Baden-Württemberg, Fassung 2011 - Seite 21

2.1.2. Die Ziele des Situationsansatzes sind Autonomie (Selbstbestimmung, Selbstständigkeit), Solidarität (Achtung, Verantwortung), Kompetenz (Bildung, Befähigung).

Die Ziele definieren Grundlagen unseres demokratischen Zusammenlebens, die ebenso wie der Orientierungsplan den Wert und die Wichtigkeit jedes einzelnen Mitglieds der Gemeinschaft wie deren Gesamtheit und Funktionieren vor Augen hat. Ausgehend von dem was die Kinder aktuell bewegt werden Schlüsselsituationen aufgegriffen.



In aktiven Lernsituationen wird eigenes Forschen und Auseinandersetzen ermöglicht und unterstützt. Hierdurch wird exemplarisch die Auseinandersetzungsfähigkeit mit einem Thema gelernt und weiterentwickelt. Durch den Ansatz der aktuellen Situation besteht eine grundsätzlich hohe Bereitschaft der Kinder, sich aktiv auf das Geschehen einzulassen.

„Erkläre es mir und ich werde es vergessen. Zeige es mir und ich werde mich erinnern. Lass es mich selber tun und ich werde es verstehen“ Konfuzius (551v. Chr.)

Wir übernehmen daraus die aktive Rolle des aufmerksamen Beobachtens und Begleitens, verbunden mit der dazu notwendigen hohen Bereitschaft, uns auf Neues einzulassen und Änderungen immer wieder neu willkommen zu heißen.

2.1.3. Elemente der folgenden reformpädagogischen Ansätze

Friedrich Fröbel (1782-1852)

Fröbel gilt als richtungsweisend für die frühkindliche Bildung in Deutschland. Er maß als erster dem kindlichen Spiel Bedeutung bei.

„Spiel ist nicht Spielerei, es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung“.

Somit ist er im Grunde geistiger Vater des Freispiels, das er unabhängig einer von außen gerichteten Anforderung als bedeutsam und notwendig einschätzte. Gleichzeitig strebte er gezielte Förderung als einen Akt des Lernens an. Dazu entwickelte er konkrete Spielgaben, wie Ball, Würfel und Zylinder, die heute noch in den Kindertageseinrichtungen zu finden sind. Zudem erkannte er die Bedeutung der erzieherischen Vorbildwirkung.

Sein Ansatz ist als grundlegende Sicht auf das spielende Kind zu sehen und in diesem Sinne auch für uns heute noch von Bedeutung.

Von ihm übernehmen wir den beobachtenden Blick auf das Kind, das „aus eigenem Antrieb“ und „als Ausdruck eines inneren Bedürfnisses“ tätig ist. Es zeigt uns so sein Bildungsinteresse. Daraus leiten wir Ansätze, Angebote, Vorschläge ab.

Maria Montessori (1870-1952)

„Hilf mir, es selbst zu tun“ oder „selbstständig durch selbsttätig.“

Maria Montessori war es wichtig, die Kräfte des Kindes zu wecken, es zu beobachten und zu begleiten.

Das Kind bewältigt seine selbstgestellten Aufgaben kreativ und risikobereit. Dabei fiel ihr besonderes Augenmerk auf die natürliche Entwicklung des Kindes, die ihr zeigte, dass das Kind seinem eigenen Lernbedürfnis folgt und sich eigene Lerninhalte zu ganz bestimmten Zeiten erschließt. So entstand der Begriff der sensiblen Phasen.

Auch sie entwickelte Spielmaterialien, mit deren Hilfe sie das Lernen der Kinder unterstützen und anregen wollte.

Entscheidend in ihrem pädagogischen Ansatz ist die Idee der eigenen Lernkontrolle, die das Kind unabhängig von der Wertung von außen macht.

Von ihr übernehmen wir das Verstehen der sensiblen Phasen, in denen ein Kind lernoffen auf eine Aufgabe zugehen kann. Das lässt uns neugierig und bereit dazu bleiben, mit jedem Kind seinen eigenen Weg zu entdecken und begleitend mitzugehen.





2.2 Gesetzliche Grundlagen

Handlungsgrundlage unserer Arbeit in den Kindertageseinrichtungen sind die Rechte jedes Menschen nach den UN Kinder- und Menschenrechtskonventionen und dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Auf diesen Gesetzen fußen die Vorgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und das Kinderbetreuungsgesetz des Landes Baden-Württemberg.

- 2.2.1 UN-Konventionen über die Rechte von Menschen mit Behinderung (2009) § 24 Kinder mit Behinderung dürfen nicht aufgrund dieser vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden
- 2.2.1.1 Grundgesetz (GG)
benennt die unantastbaren Rechte jedes Menschen und seine freie Entfaltung
- 2.2.1.2 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) 4. Buch: Familienrecht
- 2.2.1.3 Kinder – und Jugendhilfegesetz (KJHG bzw. SGB VIII):
§ 8 a beschreibt den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung, Datenschutz Kap. 4
§§ 22-26 regeln die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in **der Kindertagespflege: „Erziehung, Bildung und Betreuung“ § 22 Abs. 3**
Betriebslaubnis erteilt das Landesjugendamt (KVJS) § 45 Abs. 1
- 2.2.1.4 Kindertagesbetreuungsgesetz des Landes Baden-Württemberg (KiTaG)
Gesetz über die Betreuung und Förderung von Kindern in Kindergärten, anderen Tageseinrichtungen und der Kindertagespflege
- 2.2.1.5 Der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen (einschließlich Kinderkrippen) dient dem Förderauftrag nach § 22 SGB VIII
- 2.2.1.6 Kirchliche Gesetze, Verordnungen, Ausführungsbestimmungen und Empfehlungen für den Betrieb der Kindertagesstätten werden vom Evangelischen Landesverband für Kindertagesstätten Württemberg überwacht und an die Träger und Mitarbeiter weitergegeben.
- 2.2.2. Richtlinien des Diakonischen Werks und des Diakonieverbands Nördlicher Schwarzwald
„Diakonische Arbeit orientiert sich am Interesse der rat- und hilfesusuchenden Menschen sowie an den Erfordernissen des Gemeinwesens und der Kirchengemeinden“

2.3 Bild des Kindes

„Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen; so wie Gott sie uns gab, so muss man sie haben und lieben.“ Johann Wolfgang von Goethe (1749-1823), Dichter

Jedes Kind ist von Geburt an ein eigenständiges Wesen und bereits mit Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgestattet. Vom ersten Lebenstag an verfügt es über Forschungsdrang und Wissensdurst. Es ist einmalig und entdeckt seine Welt auf seine eigene individuelle Art.



Jedes Kind hat ein Recht auf Entfaltung seiner Persönlichkeit, da jeder Mensch einzigartig ist. §1 Abs.1 und §22 Abs.2 SGB VII sowie §2 KiTaG Abs.1 besagen:
„Kindertagesstätten (KiTas) sollen die Entwicklung eines Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern.“

Im Spiel sammelt das Kind Erfahrungen durch Nachahmung, Entdeckerfreude und Neugier. Kinder sind lernend aktiv und erschließen sich so ihre Umwelt. Sie erfahren und erfassen Menschsein und Leben in verschiedenen Facetten und im Aufeinander-bezogen-sein. Aktiv gestaltet das Kind so seine eigenen Entwicklungs- und Bildungsprozesse.

Uns leitet das Wissen, dass es dabei kein *richtig* und *falsch* geben kann. Gleichzeitig stößt Entdeckerfreude immer wieder auf Begrenzungen, die bewusste Einsichten zu Regeln und Absprachen notwendig machen.

Uns begleitet der Wunsch, sensibel damit umzugehen und unser Handeln und Reagieren konsequent und reflektierend zu überdenken.

Wir berücksichtigen unterschiedliche Fähigkeiten und Bedürfnisse und respektieren das individuelle Entwicklungstempo jedes Kindes.

§22 Abs.3 SGB VII: „Förderung soll sich am Alter, Entwicklungsstand, an der sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“ (KVJS)

Darauf reagieren wir mit unterschiedlichen Angebotsformen, die wir entsprechend den wahrgenommenen Ausgangslagen und Notwendigkeiten anpassen und verändern.



Jedes Kind ist wissbegierig, offen und kreativ. Es lernt mit allen Sinnen, nimmt Informationen aus seiner Umgebung auf und bildet daraus Erfahrungsmuster und Lernprozesse. So wächst sein Selbst- und Weltvertrauen. Jedes Kind hat das Recht neugierig zu sein, Fragen zu stellen, Fehler zu machen, auszuprobieren und zu experimentieren. So wie sämtliche Gefühle und ihre Ausprägungen Raum und Daseinsberechtigung haben. Kinder sind fröhlich und nachdenklich, wütend und verspielt, traurig und aufgeregt, mutig und ängstlich.

Raum dafür ist während des gesamten Kindergartenalltags, in dem sich frei wählbare und gezielt geplante Angebote und Möglichkeiten abwechseln. Unser Bestreben ist es gewissermaßen eine doppelte Basis zu schaffen:

Zum einen können die Kinder selbstwirksam und verantwortlich sein, sich erproben, Fantasien umsetzen und sich selbst entdecken. Zum anderen lernen sie, sich auf Aufgabenstellungen einzulassen, die vorgegeben werden und womöglich eine Herausforderung darstellen.

Als pädagogische Fachkräfte sind wir Partner, Begleiter, Vertrauenspersonen und Impulsgeber der Kinder und gestalten eine Atmosphäre in der sie sich sicher und angenommen fühlen können. Leitend ist für uns dabei die Grundbotschaft christlichen **Glaubens** „**ich bin von Gott gewollt und geliebt so wie ich bin**“. **Genau dies wollen wir die Kinder im Alltag unseres Kindergartens spüren lassen.** Wer getragen wird kann tragen, wer geliebt wird kann lieben. So wollen wir das kindliche Grundvertrauen stärken, indem wir ihnen die Sicherheit vermitteln, dass Gott uns niemals aufgibt.

Die Kinder haben die Kontaktaufnahmemöglichkeit zu einer Vertrauensperson ihrer Wahl unabhängig von einer vorhandenen Raum- oder Gruppenzugehörigkeit. Wir gehen auf die Lebensäußerungen, Fragen und Themen der Kinder ein, haben für sie Zeit und sprechen mit ihnen. Jedes Kind hat bei uns die Möglichkeit, sich Schritt für Schritt selbst kennenzulernen. So kann es sich seiner Bedürfnisse und Interessen bewusst werden und die Fähigkeit entwickeln, sich selbst und andere anzunehmen. Gemäß des jeweiligen Entwicklungsstandes hat jedes Kind die Möglichkeit, den KiTa-Alltag aktiv mitzugestalten, Kritisches einzubringen und Veränderungen zu bewirken. So lernt es gleichzeitig Grundformen demokratischen Handelns, Verantwortung zu leben und Akzeptanz gegenüber Unterschiedlichkeiten zu entwickeln.

Grundvoraussetzung dafür ist Transparenz und Offenheit.

Täglich treffen sich alle Kinder zu einer kurzen gemeinsamen Runde. Hier ist Platz, Wichtiges mitzuteilen, Informationen weiterzugeben, über Veränderungen zu berichten usw. Die Kinder werden dabei in die Organisation des Alltags eingebunden.

Ebenso werden die Kinder mit der einrichtungsgemäßen Informationslogik vertraut gemacht. So wissen sie beispielsweise, wie sie herausfinden können welche pädagogische Fachkraft aktuell für den Garten zuständig ist, wann der nächste Büchereitermin ansteht etc.

Je mehr Wissen um Zusammenhänge bei den Kindern vorhanden ist, desto eher kommen sie auf die Idee, aktiv mitzugestalten und eigene Vorschläge und Wünsche einzubringen. Auf diese Weise wurden z.B. Spielzeugtage ins Leben gerufen, ein *Problemlösebriefkasten* erschaffen oder *Besetzt-Frei-Schilder* an den Kindertoiletten aufgehängt.



Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist zum Wohle des Kindes unerlässlich und schließt den gegenseitigen respektvollen Umgang selbstverpflichtend mit ein. Sie beginnt mit der Eingewöhnungsphase und wird während der gesamten Kindergartenzeit durch Tür- und Angelgespräche, situationsbezogene Gespräche, Entwicklungsgespräche, Elternabende und ähnliches mit Leben gefüllt.

Wir sind selbstverständlich auch im Problemfall stets gesprächsbereit. Sollten Eltern sich nicht direkt an uns wenden wollen, besteht jederzeit die Möglichkeit, den Weg über die gewählten Elternvertreterinnen, die zuständige Trägervertreterin oder besagten Problemlösebriefkasten zu gehen.

Quellenangaben:

- Evangelischer Landesverband
- Kommunalverband für Kinder- und Jugendhilfe (KVJS)
- Orientierungsplan Ba-Wü
- www.fruehe-chancen.de/info+rmationenfuer/tagesmuetter/.../340.php

2.4 Eingewöhnung – gelingende Transition

„Gib mir die Hand aber halte mich nicht fest...“

Eltern und ihr Kind bilden eine gewohnte Einheit. So vieles ist selbstverständliche und liebgewordene Gewohnheit, sie sind miteinander vertraut und aufeinander eingespielt. Der Übergang vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung wirkt sich auf die gesamte Familie aus und die Entwicklung des Kindes kann entscheidende Veränderung erfahren. Um diesen Übergang aktiv bewältigen zu können und das Wohlbefinden des Kindes möglichst dauerhaft positiv zu erhalten, gestalten wir den neuen Lebensabschnitt feinfühlig und verantwortungsvoll. Dies gilt grundsätzlich für Kinder jeder Altersstufe und ebenso bei Kindern die aus anderen Betreuungsformen zu uns kommen.

In unserer Einrichtung orientieren wir uns am Konzept des „**Berliner** Eingewöhnungsmodell“, das Anfang 1990 vom Institut Infans in Berlin entwickelt wurde.

Ein Kind baut eine sichere Bindung und **vertrauensvolle Beziehung zu „seinen“** Erzieherinnen auf. Es erwirbt Kompetenzen zur Selbstwirksamkeit, Selbstwahrnehmung und Beziehungsfähigkeit.

Im Aufnahmegespräch besprechen wir die unerlässliche Begleitung der Eingewöhnung und wie wir diese gemeinsam mit den primären Bezugspersonen umsetzen.

Eingewöhnung konkret

Die Eingewöhnung ist auf 2 Wochen ausgelegt, diese Zeit sollte mindestens von der Bezugsperson eingeplant werden. Wir orientieren uns zwar an der nachfolgend dargestellten Struktur, gleichzeitig gestalten wir jede Eingewöhnung individuell, da jedes Kind einzigartig ist und unterschiedlich viel Zeit braucht, um sich an die Erzieherinnen, die weiteren Kinder, die neuen Räumlichkeiten und den neuen Tagesablauf zu gewöhnen.

Dabei machen wir keinen grundlegenden Unterschied zwischen Kindern unter und über 3 Jahren – jedes Kind braucht seine ganz persönliche Zeit entsprechend dem eigenen Rhythmus und den jeweils eigenen Bedürfnissen. Auf diese gehen wir ein.





Grundphase (2-3 Tage)

- Kind und Bezugsperson bleiben eine Stunde in der Einrichtung
- Die Bezugsperson verhält sich passiv und bildet die sichere Basis an einem fest definierten Platz, zu dem das Kind jederzeit zurückkehren kann
- Die pädagogische Fachkraft geht auf das Kind zu, macht Spielangebote und beobachtet
- Bei Bedarf wickelt die Bezugsperson ihr Kind und die pädagogische Fachkraft ist anwesend (übernimmt selbst keine pflegerischen Aufgaben)
- Kein Trennungsversuch zwischen Kind und Bezugsperson

Erste Trennungsphase

- Das Kind bleibt für kurze Zeit bis zu 30 Minuten allein in der Kita
- Die Bezugsperson hält sich in der Nähe der Einrichtung auf und ist jederzeit erreichbar
- Pflegerische Aufgaben werden im Beisein der Bezugsperson von der pädagogischen Fachkraft übernommen

Stabilisierungsphase

- Die Anwesenheit der Bezugsperson wird Schritt für Schritt verkürzt
- Die Beziehung zur pädagogischen Fachkraft wird ausgebaut
- Ein Abschiedsritual ist wichtig für das Kind und die Bezugsperson
- Die pädagogische Fachkraft übernimmt die gesamte Pflege
- Die Bezugsperson lässt das Kind zeitweise und nach Absprache alleine in der Einrichtung

Schlussphase

- Das Kind bleibt alleine in der Kita, die Bezugsperson geht nach Hause
- Jederzeit telefonische Erreichbarkeit der Bezugsperson



2.5 Sprache intensiv

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“

Ludwig Wittgenstein (1889 – 1951), österreichisch-britischer Philosoph

Wir brauchen die Sprache, um uns zu verständigen, um Dinge benennen zu können, uns auszutauschen und auszudrücken. Sprache verwenden wir als Mittel, um Gefühle, Gedanken, Erlebnisse, Erfahrungen usw. mitzuteilen.

Die Sprachentwicklung beginnt schon im Mutterleib mit der Wahrnehmung der Stimme der Mutter. Für alle Kinder ist es wichtig, zuerst ihre Muttersprache zu erlernen und zu festigen, um eine weitere Sprache zu entwickeln. Kinder mit Migrationshintergrund brauchen beide Sprachen: Zum einen die Muttersprache, um sich mit ihrer Familie und Herkunft zu identifizieren, zum anderen die deutsche Sprache, um sich in ihrem Lebensumfeld integrieren zu können.

Sprache und deren Entwicklung und Förderung ist allgegenwärtiger Bestandteil des Alltags in Kindertagesstätten. Kinder erweitern permanent ihren Wortschatz und ihre Sprachkompetenz. Beim Erkunden der Welt lernen sie neue Wörter und deren Bedeutung kennen. Sie lernen durch Sprache, die Welt zu verstehen und zu ordnen. Sprache unterstützt den Aufbau von zwischenmenschlichem Kontakt, begleitet das Spiel und ist unabdingbar wenn es darum geht, Wünsche und Bedürfnisse mitzuteilen. Einfach gesagt, Menschen sprechen miteinander.

Die Sprachkompetenz aller Kinder fördern und unterstützen wir durch eine ganzheitlich ausgerichtete Sprachbildung während der gesamten Kindergartenzeit.

Der Orientierungsplan Baden-Württemberg sagt hierzu:

„Kinder lernen die Sprache nicht von selbst und können sie nicht von selbst ausbauen. Deshalb soll in Kindertageseinrichtungen sehr viel gesprochen werden. Fingerspiele, Lieder, Reime, Gedichte, Erzählungen, Kreisspiele, rhythmisches Sprechen gehören zum täglichen Programm wie die sprachliche Begleitung von allem was erlebt und getan wird. Mit Musik und Bewegung erobern sich die Kinder die Sprache erst richtig.“
(Orientierungsplan, S. 92)

In unserer Einrichtung sind Kinder in den unterschiedlichsten Stadien ihrer sprachlichen Entwicklung, ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten. Es ist uns wichtig, jedes Kind individuell wahrzunehmen und auf dem jeweils eigenen Weg begleitend und reifungsförderlich mitzugehen.

Dabei ist uns unsere Rolle als sprachliches Vorbild bewusst. Kinder nehmen unser Verhalten spiegelnd auf, und so sind wir täglich aufgefordert, uns mit unserer Rolle und der damit einhergehenden Auswirkungen auseinanderzusetzen. Dabei geht es um mehr als die Worte die wir wählen. Auch gegenseitiger Respekt, begleitende Mimik, Tonfall und Körperhaltung wirken im Gespräch.

Wichtiger Bestandteil unseres Alltags ist die sprachliche Begleitung und Unterstützung im direkten Umgang der Kinder miteinander. Scheinbar einfache Bedürfnisse und deren sprachlichen Formulierungen sind oftmals große Hürden und werden schnell durch entsprechende Handlungen gelöst – ein Spielzeug wird weggenommen, ein Spiel mitgespielt obwohl das nicht dem eigenen Wunsch entspricht, eine Grenzüberschreitung hingenommen.



„Ich möchte nicht dass du mitspielst.“
„Ich möchte das auch haben.“
„Gib es mir wieder.“

Wir begleiten Kinder tagtäglich darin, sich selbst ernst zu nehmen. Wir unterstützen sie dabei, einen sprachlichen Ausdruck für ihre Bedürfnisse zu finden. Unser Ziel ist, dass sie im zwischenmenschlichen Miteinander Worte finden ohne körperlich tätlich zu werden.

Eltern sind in den Bereich der Sprache und ihrer Entwicklung intensiv und direkt eingebunden. Selbstverständlich zuallererst im grundsätzlichen Erwerb von Sprache. Ein wichtiger Baustein ist die Bedeutung der wertschätzenden Bindung verknüpft mit dem echten Interesse an der Person des Kindes. Nicht immer teilt das Kind direkt mit, um was es wirklich geht, so manche Sorge bahnt sich gewissermaßen durch Umwege seinen Weg ans Licht. Herstellen von Blickkontakt, körperliche Hinwendung, Einstellen von Nebentätigkeiten, konzentriertes Zuhören und verbale Rückmeldung von Gehörtem sind Verhaltensweisen, die den sprachlichen Umgang im positiven Sinne prägen.

Nur vorhandenes Interesse des Gesprächspartners schafft Lust ins Gespräch zu kommen.

Nur das Gefühl des Wahrgenommenseins schafft die Vertrauensgrundlage Bedürfnissen auf den Grund zu gehen und sie zu äußern.

Nur das Erleben des Gehörtwerdens schafft die Grundlage der Bereitschaft, sich mitzuteilen.

Dazu gehört ebenso, dass Eltern ihre Kinder an ihrem Leben teilhaben lassen, sie erleben lassen wie sie Gefühle formulieren, welche Wünsche bei ihnen vorhanden sind und wie sie Absprachen treffen und finden.



Wege sind nicht immer gerade, es gibt Unebenheiten und Stolpersteine.

Braucht ein Kind ein größeres Maß an Unterstützung, so bietet uns das Programm SPATZ (siehe Kasten) ein Stück weit mehr Freiraum, intensiver und direkter beim Kind anzusetzen und so weitere Möglichkeiten auszuschöpfen.

Intensive Sprachförderung durch das vom Land geförderte Sprachprogramm „SPATZ“ (Sprachförderung in Allen Tageseinrichtungen für Kinder mit Zusatzbedarf) findet auch in unseren Einrichtungen statt.

<https://www.lbank.de/lbank/inhalt/nav/foerderungen-und-finanzierungen/alle-foerderangebote/fh-finanzhiffen/sprachfoerderung-in-allen-tareseinrichtungen-fuer-kinder-mit-zusatzbedarf-spatz.xml?ceid=116102>

Fachliche Unterstützung und Hilfe erfahren wir zudem durch Lehrkräfte des Sprachheilzentrums in Calw-Stammheim. In enger Vernetzung können so Kinder einmal pro Woche direkte Förderung bekommen und wir pädagogischen Kräfte finden stets ein offenes Ohr im kollegialen Austausch und durch vorhandene Kompetenzen der entsprechenden Ansprechpartner.



2.6 Lernwerkstatt

Entdeckendes Lernen mit Kopf, Herz und Hand

„Nicht die Erfahrungen an sich sind zentral, sondern das, wozu die Erfahrungen beigetragen haben, welche Spuren sie hinterlassen haben, was das Kind dabei gelernt hat.“

Ingrid Pramling Samuelsson und Maj Asplund Carlsson, schwedische Wissenschaftlerinnen in „Spielend lernen“



Die gesamte Kindertagesstätte ist Lernwerkstatt. Dabei malt der Begriff der Werkstatt das Bild des vorhandenen aktiven Tuns und beschreibt gleichzeitig den Raum für Entdeckung, Entwicklung, Planung und Schaffensfreude.

Kinder lernen im selbsttätigen Spiel aus sich heraus. Sie sind aus sich selbst heraus motiviert, bewegt und aktiv. Es entsteht ein Bild, ähnlich dem des emsigen Treibens in einem Bienenstock oder Ameisenhaufen. Alles ist in Bewegung und gestaltend beschäftigt.

Die anregende Umgebung der Lernwerkstatt regt einerseits zum Ausprobieren an, animiert zum Erforschen und setzt Fantasie frei. Andererseits bietet sie Sicherheit und ist Ort zum Wohlfühlen.

Dabei folgt jedes Kind seinem eigenen Tempo, um eigene Ideen zu entwickeln und um die eigene Lernspur zu verfolgen. Dazu gehören Erfolge, Fehler, Fragestellungen und Irritationen.

Voraussetzung dafür ist der neugierige, beobachtende und reflektierende Blick von uns Erwachsenen.

Wir gestalten die Lernumgebung als Raum mit anregenden Materialien in dem alle Kinder individuelle Lernwege beschreiben können. Dabei sehen wir die vorhandenen Räume nie als statische Größe an. Die lernfreundliche und lernförderliche Umgebung der Kindertagesstätte ist einem beständigen Wandel unterworfen, der von den angemeldeten Kindern und ihren dazugehörenden Familien, den Jahreszeiten, Festen, dem Kirchenjahr, den aktuellen Mitarbeiterinnen usw. mit Leben erfüllt und getragen wird.



„Offene Bildungsarbeit in der Kindertagesstätte hat alle Kinder im Blick. Das einzelne Kind wählt aus einer Vielzahl möglicher Inhalte, Materialien und Herangehensweisen aus, entscheidet selbst, ob es allein oder gemeinsam mit anderen einer Sache nachgehen will und ob es bei der Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand Hilfe oder Unterstützung von Erwachsenen wünscht.“
(Silke Pfeiffer, Lernwerkstätten und Projekte in der Kita“)

Erfolgreiches Lernen setzt Bewertungsfreiheit voraus und ermöglicht einen gemeinsamen, solidarischen Erfahrungsaustausch, der Struktur und Halt gibt. Wir Erzieherinnen begeben uns aktiv in Lernsituationen und begleiten diese. Wir sind Vorbilder und bieten die dafür notwendige emotionale Geborgenheit.

Als pädagogische Mitarbeiterinnen sind wir Lernbegleiter und aufmerksame Dialogpartner aller Kinder. Wir sind mit jedem Kind im Gespräch und stellen Fragen, die zum Forschen anregen. Wir beobachten einzelne Kinder und verfügen dazu über Beobachtungsinstrumente.



Die Bereiche unserer Kindertagesstätte tragen den Interessen und Bedürfnissen der Kinder Rechnung. In der offenen Konzeption gewinnt die gesamte Einrichtung an Möglichkeiten durch Funktionsräume und -ecken, die eine anregende Lernumgebung schaffen. Wir unterstützen die Kinder im Ausprobieren, Denken und Problemlösen, dabei ist eine wertschätzende Haltung gegenüber allen Kindern und ihren Tätigkeiten unabdingbar.



2.7. Integration und Inklusion/ Interkulturelle Bildung

„Egal wie ein Kind beschaffen ist, es hat das Recht, alles Wichtige über die Welt zu erfahren, weil es in der Welt ist.“ Georg Feuser (geb. 1941), deutscher Erziehungswissenschaftler

Rainer Schmidt (**deutscher Pfarrer mit körperlicher Behinderung**) schreibt: „Integration und Inklusion ist die Kunst des selbstverständlichen Zusammenlebens von sehr verschiedenen Menschen, die trotz ihrer Verschiedenartigkeit gleichwertig und gleichberechtigt miteinander **spielen, arbeiten und wohnen.**“

Inklusion ist seit 2004 ein EU-Grundrecht, das Diskriminierung jeglicher Art ausschließt.

Jedes Kind hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung. Das nehmen wir ernst. Wir nehmen jedes Kind so an wie es ist und bringen ihm die dafür erforderliche Wertschätzung entgegen. Das ist auch für pädagogisch geschulte Menschen nicht immer leicht, darum stellen wir uns der Herausforderung, Festlegungen immer wieder zu überdenken und jeden Tag neu, vorurteilsfrei und akzeptierend auf die uns anvertrauten Kinder zuzugehen.



Unsere erzieherische Haltung ist geprägt von Akzeptanz und Achtung in Bezug auf das jeweilige Gegenüber. Es ist uns ein Anliegen jedes Kind da abzuholen, wo es gerade steht und auf dem Weg zu begleiten, der zu ihm selbst passt. Dies gilt ebenso für Kinder mit Behinderung, die wir, im Sinne der Inklusion aufnehmen, sofern es unsere personellen Möglichkeiten erlauben.

Um den Blick professionell zu lenken, beobachten wir die Kinder und ergänzen die alltägliche Wahrnehmung mit ihren unterschiedlichen Eindrücken im regelmäßigen kollegialen Austausch. Bei Bedarf schalten wir in Absprache mit den Bezugspersonen weitere Fachpersonen und Fördermöglichkeiten von außen dazu. Leitendes Ziel ist die optimale Förderung und Begleitung jedes einzelnen Kindes, verknüpft mit der gleichwertig anzusetzenden Möglichkeit, jedem Kind Akzeptanz in der Gruppe, gemeinschaftliches Erleben und schwereloses Spiel zu ermöglichen. Sofern weitere zusätzliche Fördermaßnahmen sinnvoll erscheinen, bahnen wir sie nach Absprache mit den Eltern in Kooperation mit den entsprechenden Stellen an (z.B. Sprachheilzentrum in Calw-Stammheim, Frühförderstelle des Landkreises Calw). Selbstverständlich bleibt die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften der Kindertagesstätte weiterhin bestehen. Wir bleiben weiterhin Ansprechpartner für alle Familien.

2.7.1 Interkulturelle Bildung

Interkulturelles Lernen bedeutet für uns die Wahrnehmung eigener und fremder Kulturen, diese anzunehmen und miteinander zu erleben. Grundsätzliches Ziel ist die Integration von Kindern mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, nicht aber die bedingungslose Eingliederung in die Gesellschaft unter Aufgabe der eigenen sozialen und kulturellen Identität.

Wir werten unterschiedliche Herkunft mit all ihren Facetten als Reichtum und heißen sie in unserer Kindertagesstätte herzlich willkommen. Unser Ziel ist es, ein Zusammenleben in gegenseitigem Respekt und friedvollem Miteinander zu ermöglichen. Dabei ist die Überwindung einer eventuell vorhandenen Sprachbarriere von hoher Bedeutung. In diesem Sinne ist der Themenbereich Sprache in unserer Einrichtung als Schwerpunkt anzusehen (siehe Konzeption 2.5).

Rechtliche Grundlagen integrativer Maßnahmen und inklusiver Konzepte bilden

- die UN Konvention Art.1 und Art.23
- das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Art.3 Abs.3 Satz 2
„Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“
- das SGB VII § 1 Abs.3 **„Jugendhilfe soll (...) 1. Junge Menschen in ihren individuellen und sozialen Entwicklungen fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen (...).“**

Quellenangaben:

- „Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen – gemeinsam leben, spielen und lernen“, GEW, 2015
- „Lernwerkstätten und Projekte in der Kita“, Silke Pfeiffer



2.8 Körperlichkeit entwickeln, entdecken, empfinden

„Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“

SGB VIII §9

Kinder sind von Natur aus neugierig. Sie erforschen und entdecken was sie umgibt und begreifen im Ausprobieren und aktiven Tun ihre Umwelt. Dabei nutzen sie sämtliche körperlichen Möglichkeiten gemäß ihren sich entwickelnden Fähigkeiten und Interessen. So wie ein Baby entdeckt, dass es Gegenstände mit dem Mund erspüren kann, an ihnen nuckelt, auf sie beißt usw. so entdeckt ein Kind im weiteren Verlauf seiner Entwicklung seinen gesamten Körper mit all seinen Empfindungen und Gefühlen. Dies schließt die kindliche Sexualität mit ein, als ganzheitliches Erleben mit allen Sinnen und den dazu gehörenden Gefühlen.





2.8.1. Sexualpädagogisches Konzept

„In den einzelnen Altersstufen und Entwicklungsstadien ist die Sexualität von unterschiedlicher Bedeutung, hat ganz eigene Ausdrucksformen und unterscheidet sich in Absicht und Bedeutung von Erwachsenensexualität.“

Rahmencurriculum BA Frühe Bildung Baden-Württemberg

Das Thema kindliche Sexualität erzeugt häufig Sprachlosigkeit. Oder es drängen sich womöglich Gedanken an Missbrauch und erwachsenes Sexualverhalten in den Vordergrund. **Dabei ist kindliche Sexualität ‚unschuldig‘ und zielt darauf, gute Gefühle empfinden zu können und sich wohl und geborgen zu fühlen.**

Kinder haben einen natürlichen Entdeckerdrang. Steht in der frühesten Kindheit das aktive Erkunden durch den Mund im Vordergrund, so folgen in der weiteren Entwicklung die Entdeckung der Körperöffnungen und das Erlangen der Kontrolle über Körperausscheidungen.

Das Kind wächst vom bedürftigen Säugling, der abhängig und angewiesen ist auf Unterstützung und emotional-körperliche Zuwendung, zum immer unabhängiger werdenden größeren Kind, das an Selbstbestimmtheit gewinnt und gleichzeitig mehr und mehr in der Lage ist, sich innerhalb sozialer und gesellschaftlicher Gemeinschaften und deren Regeln und Gewohnheiten zurechtzufinden und eigenständig zu bewegen. In dieser Zeit lernt es seine Ausscheidungen zu kontrollieren, sie festzuhalten oder loszulassen, es lernt auf Menschen zuzugehen oder sich von ihnen abzuwenden, es lernt einen eigenen Willen zu haben, den es zielgerichtet und den eigenen Wünschen gemäß einsetzen kann.

Diese Veränderungen und Entwicklungsschritte geschehen bestenfalls im geschützten Rahmen bei gleichzeitiger Offenheit der beteiligten Personen. Einen solchen geschützten Rahmen stellt auch die Kita dar. Hier kommen sich Menschen nah, gehen aufeinander zu, treten in Kontakt und gehen auf vielfältige Weise miteinander um.

Wie in keiner anderen Bildungseinrichtung ist die Kindertagesstätte der Ort, mit der höchsten körperlichen Nähe. Aufgrund des Alters der aufgenommenen Kinder wird gekuschelt, getröstet, gestreichelt, umarmt, kurz es entsteht ein menschlich warmes und nahes Miteinander, das teilweise dem der Familie durchaus ähnelt. Gleichzeitig braucht es eine professionelle Distanz, die jederzeit reflektierend bereit ist verschiedene Blickwinkel einzunehmen.

Die menschliche und körperliche Zugewandtheit zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind fordert ein hohes Maß an Verständnis von Entwicklung, an Kenntnis eigener Biographie und persönlicher Hintergründe, an jederzeit aktivierbarer Grenzziehung, sowie an gegenseitiger kollegialer Beobachtung.

Gleichzeitig ist es unabdingbar offen zu bleiben für Belange und Hintergründe der aufgenommenen Kinder und ihrer Familien.

Dieser Spagat im erzieherischen Alltag braucht ein großes Maß an Offenheit, Akzeptanz und Toleranz.

Diese erhalten wir uns indem wir:

- uns weiterbilden und aktuell bleiben im Wissen um Entwicklung
- im laufenden Teamaustausch sind und an einem Strang ziehen
- gesprächsbereit sind, Eltern bzw. Familien mit ihrer Kultur und ihren Vorstellungen ernstnehmen



2.8.2 Geschlechterbewusste Pädagogik

„Kinder entwickeln ihre Geschlechtsidentität und-orientierung durch Nachahmen, im Spiel, in der Kontrastierung und über Kognitionen. Sie machen dabei auch Erfahrungen von unerwiderten Gefühlen, Frustrationen, Enttäuschung, Begrenzungen und unerfüllten sexuellen Bedürfnissen.“

Rahmencurriculum BA Frühe Bildung Baden-Württemberg

Als Mädchen oder als Junge geboren zu werden, hat Konsequenzen. Diese gehen weit über die rein biologischen Unterschiede hinaus, denn das Geschlecht ist ein entscheidender Strukturierungsfaktor in unserer Gesellschaft. Unsere Kultur ist zweigeschlechtlich geprägt, so werden Menschen von Beginn an in die Kategorie „weiblich“ oder „männlich“ eingestuft. Dass es seit Jahresbeginn 2019 offiziell eine weitere Geschlechtsform „divers“ gibt ist für Betroffene eine immense Erleichterung, im emotional gesellschaftlichen Rahmen unserer Kultur muss sich dieser Wandel erst noch vollziehen.

Die ersten Lebensjahre sind elementar für die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle und die Entwicklung der Geschlechtsidentität des Kindes. Kinder im Kindergartenalter begleiten Themen wie: Wer bin ich? Was macht mich aus? Worin unterscheide ich mich von anderen Kindern/Menschen? Wo sind meine Grenzen? Wie mache ich sie deutlich?

Wir bieten den Kindern in unserer Kita Raum und vielfältige Möglichkeiten ihre eigene Identität zu entdecken und kennenzulernen. Wir bieten ihnen eine vertraute Umgebung, in der ihre ganz eigene Lebenswelt, die eine von vielen Möglichkeiten ist, akzeptiert und willkommen ist. Dazu gehört das Ausprobieren und Entdecken verschiedener Verhaltensweisen und Herausforderungen jenseits von klassischen

Mädchen und Jungen, Prinzen und Ritterinnen, Feuerwehrmänner und –frauen, Traumtänzer und Logikerinnen... Kinder unabhängig von ihrer geburtlichen und/oder geschlechtlichen Identität können bei uns spielen, entdecken, träumen, malen, Essen zubereiten, reparieren, Puppen trösten und spazieren fahren, sich verkleiden, kämpfen, sich entschuldigen...

Kindheit ist die Zeit des Ausprobierens, Entdeckens und Findens – uns ist es wichtig, dies möglichst unbeschwert, vorurteilsfrei und frei von Angst und Unsicherheit zu ermöglichen.



Geschlechterrollenzuordnungen, die ihnen Unterstützung in der Ausbildung ihrer eigenen Geschlechterrolle bieten können.

Wir unterstützen Kinder darin, sich selbst kennenzulernen, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu entdecken, zu erkennen, zu formulieren und auszudrücken.



2.8.3 Schutzkonzept

„Kinder müssen auch Erwachsenen gegenüber „nein“ sagen dürfen. Sie sind nicht verpflichtet, mit „Fremden“ zu reden oder Auskünfte zu geben.“

Missbrauch verhindern, Weißer Ring

Jeder Mensch entscheidet selbst darüber, ob Gefühle und körperliche Nähe angenehm oder unangenehm sind. Fühlt sich etwas nicht gut an, besteht jederzeit das Recht NEIN

zu sagen. Wir unterstützen die Kinder unserer Kita täglich darin, über ihre Bedürfnisse und Belange zu kommunizieren. Kein Kind darf einfach in ein Spielgeschehen eingreifen ohne Erlaubnis. Kinder fragen also gegenseitig „darf ich mitspielen“ und wenn ein Kind das nicht möchte, kann es NEIN sagen und dieses NEIN muss akzeptiert werden. Viele Erwachsene sind der Meinung, dass alle Kinder mit allen Kindern in Spielkontakt treten sollen und dürfen. Wir sehen das nicht so.



Wenn Kinder im Alltag lernen, dass ihre Bedürfnisse ernst genommen und akzeptiert werden, lernen sie gleichzeitig, dass es in Ordnung ist, sie ernst zu nehmen und zuzulassen. Eine Grundvoraussetzung, Missbrauch zu verhindern. Erst wenn ich weiß, dass ich meinen Gefühlen und Bedürfnissen trauen darf, dass ich sie wahrnehmen und ausdrücken kann und **dass sie weder richtig noch falsch, sondern einfach „meine“ sind, kann ich mich wirklich für mich und meine Belange einsetzen.**

Das schließt uns Teammitglieder mit ein. Körperliche Nähe ist auch im professionellen Umfeld unseres Berufes kein einforderbares Recht. Pädagogische Mitarbeiterinnen sind Menschen mit Bedürfnissen und Wünschen und können und dürfen ebenso wie die Kinder NEIN sagen und körperliche Grenzen ziehen. Das meint weder Regellosigkeit noch Willkür. Wir begleiten die Kinder darin, sich selbst wahrzunehmen und dafür Worte zu benutzen. Das schließt auch sachlich richtige Formulierungen aller Körperteile mit ein. Ein Kind

Diese Botschaften stärken Kinder:

- Dein Körper gehört Dir!
- Trau Deinem Gefühl!
- Du darfst NEIN sagen!
- Du darfst Dir Hilfe holen!

Missbrauch verhindern, Weißer Ring

braucht Worte um Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen, Ängste... auszudrücken. Dabei darf es keine Peinlichkeiten geben. Wenn ein Kind seine Geschlechtsteile nicht beim Namen nennen darf, kann es niemals erzählen was ihm/ihr womöglich passiert sein könnte. Dazu gehört auch die sprachliche Begleitung von Handlungen, die mit dem Körper zu tun haben, wie beispielsweise das

Wickeln. Ein Kind kann sich so darauf einstellen, was es zu erwarten hat, beispielsweise **jetzt nehme ich ..., jetzt wird es... Gleichzeitig lernt es die passenden Worte, die es dann auch verwenden kann, um Wünsche und Bedürfnisse zu benennen.**

Eine besondere Intimität stellt das Wickeln dar. Es ist uns wichtig, ein Kind zum Wechseln der Windel aufzufordern und die Freiwilligkeit des Mitgehens und Zulassens aufrecht zu erhalten. Dabei besteht ein gewisser Entscheidungsspielraum hinsichtlich der Wahl der



wickelnden Person. Die besondere Form der Nähe hat emotional gesehen ihren Raum. Die Wickelanlage ist so angebracht, dass das Kind vor Blicken geschützt ist. Gleichzeitig bleibt die Türe immer offen, dadurch ist der Bereich jederzeit einsehbar. Die Balance zwischen Wahrung der Privatsphäre und Schutz ist dadurch gegeben.

Die Basis der pädagogischen Beziehung ist Vertrauen und Nähe. Um Übergriffigkeit im Vorfeld weitestgehend auszuschließen legen alle Mitarbeitenden regelmäßig ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vor und unterzeichnen einen verbindlichen Verhaltenskodex.

Sollte sich der Verdacht seelischer oder körperlicher Gefährdung des Kindeswohls ergeben, halten wir uns an die Vorgaben des SGB 8a mit der dazugehörenden Einschätzskala (KiWoSkala). Des Weiteren orientieren wir uns an den Verfahrensschritten der Handreichung für Kinder-Tageseinrichtungen der Jugendhilfe im Landkreis Calw.

Quellenangaben:

- Stefan Hierholzer *Kindliche Sexualität als Thema in der Frühpädagogik* Verfügbar unter: <https://www.kita-fachtexte.de/texte-finden/detail/data/kindliche-sexualitaet-als-thema-in-der-fruehpaedagogik/> Zugriff am 23.01.2019
- Ina-Maria Philipps *Wie sexuell ist kindliche Sexualität?* Verfügbar unter: https://www.isp-sexualpaedagogik.org/vortrag_Philipps_-_Kindliche_Sexualitaet.pdf Zugriff am 23.01.2019
- *Missbrauch verhindern*, Broschüre des Weißen Ring und der deutschen Polizei
- *Rahmencurriculum BA Frühe Bildung Baden-Württemberg*, FEL Verlag Forschung – Entwicklung – Lehre, Freiburg 2012
- ONYX
Infos unter: <https://www.kreis-calw.de/Service-Verwaltung/Verwaltung/Dezernate-und-Abteilungen/Dezernat-4-Jugend-Soziales-und-Integration/Jugendhilfe/Onyx?&La=1>



2.9. Gemeinsam essen und Hygiene

„Lieber Gott, du lädst uns ein, Gast an deinem Tisch zu sein. Jeden Tag willst du uns geben, was wir brauchen um zu leben.“ Tischgebet

Bewusste Ernährungserziehung unter Einhaltung hygienischer Standards ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die wir in den Alltag unserer Kindertagesstätte integrieren. Die Eltern erhalten zu Beginn einen Flyer mit Anregungen, was ein gesundes Vesper beinhalten kann.

2.9.1 Gemeinsam essen

Wichtig ist uns, dass Kinder erfahren:

- Essen macht Spaß, so können Kinder soziale und emotionale Kompetenzen entwickeln
- Gemeinsam Essen ermöglicht Integration, alle nehmen teil
- Ernährung hält Kinder gesund und fit und ist eine wichtige Grundlage für die Entwicklung des Kindes und seine Bildung
- Gesundes Essen erschließt Lebensqualität und bietet eine abwechslungsreiche Vielfalt an Speisen

Gleichzeitig erlernen Kinder Rituale wie das Händewaschen vor und nach dem Essen, ihren Essplatz sauber zu verlassen und das gebrauchte Geschirr/ Besteck in die Spülmaschine einzuräumen.

Eltern bereiten ihren Kindern zu Hause ein Vesper zu. Das Vesper wird in unserer Einrichtung als freies Vesper eingenommen, daher können die Kinder je nach Bedürfnis entscheiden, wann und mit wem sie essen wollen. Dadurch werden Selbständigkeit und das Körpergefühl der Kinder bestärkt. Gegessen wird meistens in Kleingruppen, die sich ganz von selbst bilden. So vespere sie immer in Gesellschaft. Diese Atmosphäre bietet Raum für Gespräche, Austausch und natürlich auch zum Essen ähnlich wie in der Familie. Dabei ist es den Kindern freigestellt, ob sie von ihrem Vesper tauschen bzw. teilen möchten.

Diese Form berücksichtigt unter anderem die unterschiedliche Ankunftszeit der Kinder und hat den Vorteil, dass gerade die Kinder, die früh kommen und eher Hunger haben nicht auf eine bestimmte Essenszeit warten müssen.

An Geburtstagen wird gemeinsam gegessen. Das gemeinsame Esserlebnis findet in der jeweiligen Altersgruppe statt. Zu Beginn des gemütlichen Beisammenseins beten und singen wir. Die Kinder übernehmen Eigenverantwortung für die Menge auf ihrem Teller und das Geschirrabräumen. Sie erleben: Gemeinsam zu Essen macht Freude.

An Festen wie: Laternenlauf, Adventsfeier, Fasching, Vater-Kind-Tag und Sommerfeste respektieren wir die religiösen und kulturellen Lebensgewohnheiten und Hintergründe der Kinder bzw. Eltern und berücksichtigen diese bei der Auswahl der Lebensmittel.

2.9.2 Hygienepaxis in unserer Einrichtung

Die Beachtung hygienischer Standards dient sowohl zum Schutz der Mitarbeiterinnen als auch der Kinder. Hygienisch einwandfreies Arbeiten setzt umfangreiches Wissen und die Einsicht in die Notwendigkeit von Hygieneregeln voraus.

Jährliche Hygieneschulungen sowie die regelmäßige zweijährliche Belehrung zum Infektionsschutz für alle Fachkräfte gehören zu unseren Standards. In unserer Einrichtung dokumentieren wir die Einhaltung von Hygieneregeln und ermitteln die Hygienerisiken. Dabei dient die Lebensmittelüberwachungsbehörde des Landkreises als Informant und Ansprechpartner.

Sorgsam achten wir auf, hygienische Sauberkeit beim Anrichten der Speisen, die Temperatur und Verpackung, die Lagerung und den Transport der Lebensmittel auch bei mitgebrachten Speisen von Eltern (dabei achten wir auf ganz durchgegart Kuchen und Speisen), dass Kinder und Erwachsene die Hände nach dem Toilettengang bzw. nach dem Wickeln waschen und desinfizieren.

Quellen:

- Gute Hygienepaxis in Kita-Küchen, Beki-aid Ordner
- Rechtliche Grundlagen: Verordnung EG Nr. 852/2004 über Lebensmittelhygiene (2004), der einheitliche Hygienerechtstandard in der Europäischen Union (2006) sowie die Richtlinien 2001 zum Infektionsschutzgesetz

2.10 Bewegung, Turnen, Natur

„Kinder brauchen eine Welt, in der sie ihre Bewegungsfreude ausleben können.“

Prof. Dr. Renate Zimmer, Sport- und Erziehungswissenschaftlerin

Bewegung ist ein menschliches Grundbedürfnis und findet bereits vor der Geburt im Mutterleib statt. Kaum auf der Welt, beginnt der Säugling zu strampeln und reflexartig zuzugreifen. Später erkundet das Kleinkind krabbelnd und robbend seine Umwelt, ehe es wenige Monate danach zaghaft seine ersten Schritte versucht.

Bewegung ist aktive Auseinandersetzung mit der Welt. Kinder wollen sich bewegen, wollen klettern, hüpfen, in Pfützen springen und über Mauern balancieren. Sie lieben es, mit dem Dreirad den Weg entlang zu sausen oder auf der Schaukel hin und her zu schwingen. Durch aktives Bewegen gewinnen sie Sicherheit, lernen sich und ihren Körper kennen und können ihre motorischen Fähigkeiten erproben, erfahren und ausbauen. Sowohl drinnen als auch draußen, im Sommer wie im Winter, gibt es unendlich viele Möglichkeiten, dem kindlichen Bewegungsdrang nachzukommen.



Wichtig ist es uns, den Kindern vielfältige Möglichkeiten zu bieten und zu ermöglichen.

Täglich im Bewegungsraum und im Garten, der in die Freispielphase fest eingebunden ist, können sie sich ausprobieren und körperlich aktiv werden. Den Kindern einiges zuzutrauen ist die Grundvoraussetzung für unterstützendes motorisches Lernen und für jedes Lernen. Verknüpft man Bewegung mit Sprache, erweitert dies die Sprachentwicklung der Kinder und fördert diese.

Auch gezielte Bewegungsangebote haben bei uns Raum. In einem sicheren Umfeld lernen die Kinder ihre Fähigkeiten einzuschätzen und sich etwas zuzutrauen.

„Wie hoch kann ich klettern?“

**„Traue ich mich auf die Matten
runterzuspringen?“**

Dabei ist es uns wichtig den Kindern auf spielerische Weise nahe zu bringen „Bewegung macht Spaß“.

Wir möchten ihre Freude und Begeisterung an Bewegung erhalten, stärken und zulassen.

Literatur:

- Eva Danner: Mit Krippenkinder in Bewegung

2.11. Elternbeteiligung im KiTa- Alltag

Partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften

“Das Leben der Eltern ist das Buch, indem die Kinder lesen.“ Aurelius Augustinus (354-430)

Eltern sind Experten ihrer Kinder, sie kennen ihr Kind am besten, sie ebnen ihm den Weg ins Leben. Eine enge Zusammenarbeit mit ihnen ist unabdingbar. Die Eltern werden somit einbezogen im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Wichtige Grundlagen hierfür sind die Transparenz des Geschehens im Kindergarten und der regelmäßige Austausch über Ziele und Inhalte der pädagogischen Arbeit.

Die *Partizipation* der Erziehungsberechtigten in Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften dient dem Wohl des Kindes und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses.

Neben der Begleitung und Förderung kindlicher Selbstbildungsprozesse in Zusammenarbeit mit den Eltern bilden folgende Aspekte Schwerpunkte unserer Arbeit:

- Bei einem Schnuppertag können Eltern mit ihrem Kind die Einrichtung kennenlernen. Nach der gelungenen Eingewöhnung laden wir zum Eingewöhnungsabschlussgespräch ein
- In einem jährlichen *Entwicklungsgespräch* zwischen den Erziehungsberechtigten und der zuständigen pädagogischen Fachkraft, besteht die Möglichkeit, sich intensiv über den Entwicklungsstand auszutauschen. Kurze „*Tür- und Angelgespräche*“ sind unerlässlich um kurze Absprachen zu treffen. Für unerlässliche erzieherische Inhalte vereinbaren wir Gesprächstermine, dies ist für beide Seiten von großer Wichtigkeit. Im Rahmen der gesetzlichen Regelungen §1 Abs.3 Nr.2 SGB VIII sehen wir uns als *Ansprechpartner* bei auftretenden Fragen und Erziehungsangelegenheiten und vermitteln bei Notwendigkeit an fachkompetente Beratungs- und Frühförderstellen
- Eltern haben die Möglichkeit sich aktiv im Kindergartenalltag durch Angebote einzubringen (z.B. mit den Kindern Plätzchen backen, Adventskranz gestalten)
- Gerne können die Eltern der Kinder auch in der jeweiligen Gruppe *hospitieren*
- Sowohl bei der Planung verschiedener Feste und Veranstaltungen können sich Eltern einbringen, ebenso durch das Mitbringen von Speisen (**Kuchenverkauf, Sommerfest...**)
- Aktiv beteiligen können sich die Eltern auch durch Mitarbeit im Elternbeirat



Aktuelle Neuigkeiten und aktuelle Informationen zum Gruppenalltag erhalten die Eltern regelmäßig durch die Homepage, durch Elternbriefe und durch die Pinnwand der Kita.

Elternabende dienen als Gelegenheit, sich über das pädagogische Konzept, die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindertagesstätte zu informieren. Eltern können sich hierbei auch über Aktuelles austauschen, Einblicke in die Arbeit bekommen, ins Gespräch kommen und andere Eltern kennenlernen.

Mindestens einmal jährlich findet ein themenbezogener Elternabend, organisiert von unserem Träger, dem Diakonieverband Nördlicher Schwarzwald, statt. Die Themen sind immer aktuell und beschäftigen Eltern, sowie Erzieher und Erzieherinnen.

Wir wünschen uns eine interessierte Beteiligung der Eltern.

Zu Beginn des Kindergartenjahres findet die Wahl des Elternbeirats statt, der als Bindeglied und Motivator zwischen den Eltern und dem Erzieherteam fungiert. Der Elternbeirat berät ratsuchende Eltern, informiert und vermittelt zwischen den pädagogischen Kräften, der Leitung und dem Träger der Kindertagesstätte gemäß seines Auftrages laut KiTaG §5 und unterstützt die pädagogischen Mitarbeiterinnen bei der Ausführung ihrer Arbeit.

Grundsätzlich werden alle Äußerungen von Eltern, Vorschläge und Beschwerden sowohl in mündlicher als auch in schriftlicher Form ernst genommen, bearbeitet und besprochen. Bei Bedarf erfolgt ein Gespräch mit der Einrichtungsleitung und dem Träger und es erfolgt eine Dokumentation mit dem Ziel einer konstruktiven pädagogischen Zusammenarbeit im gegenseitigen Einvernehmen zum Wohle des Kindes.

Die Haltung unserer pädagogischen Fachkräfte ist geprägt von professioneller Wertschätzung und Respekt, bewusst gestalten wir die Beziehung und ergreifen die Initiative. Wir zeigen eine vorurteilsbewusste Haltung und nehmen die Stärken und Ressourcen der Eltern wahr. Wir gehen in Dialog mit Eltern und hören aktiv zu. Wichtig ist uns auch ein Reflektieren der eigenen Annahmen und Wertvorstellungen.

Quellenangabe:

- Bildungsplan Baden- Württemberg
- „Tageseinrichtungen für Kinder“ Anmeldeheft vom Ev. Landesverband
Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V.
- „Orientierungshilfe zur Erstellung einer pädagogischen Konzeption“ vom KVJS Baden- Württemberg
- Sozialgesetzbuch- SGB VIII
- Kindertagesbetreuungsgesetz- KiTaG

3.1 Betreuungsangebote

Unsere Einrichtung betreut Kinder unterschiedlichen Alters und beiderlei Geschlechts. Kinder werden ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis und ihre Nationalität im Rahmen der zur Verfügung stehenden Plätze aufgenommen. Die Angebote der Kindertagesbetreuung gestalten wir nutzerfreundlich und flexibel unter der Berücksichtigung gesellschaftlicher, familiärer und kindbezogener Ansprüche.

Die vielseitigen Betreuungsangebote orientieren sich am Bedarf der Eltern und am Alter der Kinder. In jährlichen Abständen wird der vom Gesetzgeber formulierte Förderauftrag nach Erziehung, Bildung und Betreuung und der Auftrag, die Angebote an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien auszurichten, über die jeweilige Kommune durch eine Bedarfserhebung erfragt und gemeinsam mit dem Träger erarbeitet, um als familienergänzende Institution ein umfassenderes Angebot zu anbieten zu können (§ 3 Abs.5.1 KiTaG).

Folgende Angebots- und Betreuungsform wird in der KiTa Heumaden angeboten.

	Öffnungszeit
Verlängerte Öffnungszeit (VÖ)	Mindestens 6 Stunden ununterbrochene Öffnungszeit am Tag

In unserer Einrichtung wird seit 1994 in offener Konzeption gearbeitet.

Es gibt feste Angebotsformen im Wochenverlauf. In dieser Phase werden die Kinder entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand in Kleingruppen eingeteilt, betreut und gefördert.

4. Personal

Wir beschäftigen pädagogisch qualifizierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, um dem Bildungsanspruch gerecht zu werden und die Umsetzung der konzeptionellen Ausrichtung zu gewährleisten. Alle unsere Mitarbeitende handeln nach dem christlichen Menschenbild und haben als staatlich anerkannte Erzieher und Erzieherinnen eine vierjährige, Kinderpfleger und Kinderpflegerinnen eine dreijährige Ausbildung durchlaufen. Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen verfügen über ein fachspezifisches Studium. Jede/r Mitarbeitende ist darüber hinaus verpflichtet, sich durch Fachliteratur und Fortbildungsmaßnahmen mit aktuellen pädagogischen Themen auseinanderzusetzen und den aktuellen Standard zu erbringen. Die Bereitschaft zur regelmäßigen Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen ist daher ein Einstellungskriterium und wird vom Träger ausdrücklich gewünscht und unterstützt.

Die Einrichtungsleitenden übernehmen die Fach- und Teile der Dienstaufsicht für sämtliche Mitarbeitende ihrer jeweiligen Einrichtung. Ansprechpartner des Trägers ist die Fachbereichsleitung Frau Elfriede Stephan Tel. 07452/841022. Sie übt die Dienst- und Fachaufsicht über das Personal der Kindertagesstätten aus.

- 4.1 Die Kirchliche Anstellungsordnung (KAO) der Evangelischen Landeskirche in Württemberg bietet den gesetzlichen und rechtlichen Rahmen für alle Mitarbeiter des Diakonieverbands Calw. Die tarifrechtliche Anlehnung an den TVöD ist bindend.
- 4.2 Kirchliche Gesetze, Verordnungen, Ausführungsbestimmungen und Empfehlungen für den Betrieb der Kindertagesstätten werden vom Evangelischen Landesverband für Kindertagesstätten Württemberg überwacht und an die Träger und Mitarbeiter weitergegeben. Die Dienstordnung für erzieherisch tätige Mitarbeiter in kirchlichen Tageseinrichtungen für Kinder im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sind unter X/1 und ff beschrieben und Bestandteil des Dienstvertrags.
- 4.3 In unseren Tageseinrichtungen arbeiten qualifizierte pädagogische Fachkräfte nach christlichem Menschenbild.
- 4.4 Die Berechnung des Fachkräfteschlüssels basiert auf den Vorgaben des Landesjugendamts und des Berechnungen des Landesverbandes für Kindertagesstätten Baden-Württemberg.
- 4.5 Evangelische und ACK- Kirchenglieder sind in den kirchenrechtlichen Vorgaben geregelt.
- 4.6 Es gelten die MAV Mitwirkungs- und Anhörungsrechte laut KAO.
- 4.7 Der Diakonieverband ist an einer qualitativ hochwertigen Kinderpädagogik interessiert und bietet allen Mitarbeitenden die Möglichkeit zu Fort- bzw. Weiterbildungen und Supervision. Wir stellen Mitarbeitende für Fortbildungen frei und bezuschussen Fortbildungskosten. Hierbei legen wir den Fokus auf die Pflichtschulungen (Hygiene, Erste Hilfe, Infektionsschutz), gemeinsame konzeptionelle Schwerpunkte und auch auf individuelle Themen.

- 4.8 Pädagogische Arbeitstage finden sowohl einrichtungsintern als auch -übergreifend statt.
- 4.9 In den jeweiligen Einrichtungen finden regelmäßig Teambesprechungen sowohl zur pädagogisch inhaltlichen Arbeit als auch zur Elternarbeit statt.
- 4.10 Der Träger lädt regelmäßig zu einrichtungsübergreifenden Arbeitskreisen für die Einrichtungsleiterinnen sowie die pädagogischen Mitarbeitende mit Themenschwerpunkten ein.
- 4.11 Die Ausbildung von pädagogischen Fachkräften im Rahmen der Erzieherausbildung wie auch der praxisintegrierten Ausbildung ist ein wichtiges Element und wird durch den Träger gefördert.

Das Team in Heumaden besteht aus Mitarbeiterinnen mit unterschiedlichen fachbezogenen Ausbildungshintergründen. In konstruktiver Zusammenarbeit wird Verschiedenheit zu Ergänzung und Bereicherung.

4.2. Zusammenarbeit und Kooperation

Zusammenarbeit und Kooperationen unserer Einrichtungen

1. Kindertagesstätten

- Austausch und Vernetzung mit freien und kommunalen Einrichtungen
- Zusammenarbeit kirchlicher Einrichtungsleitungen
- Kooperationen mit Schulen

2. Mit Schulen und Ausbildungsstätten

- Grund-, Haupt- und Realschulen, Gymnasien
- Fachschulen für Sozialpädagogik, Berufsschulen

3. Kooperationen mit Fachstellen

Ziel dieser Kooperation ist die bewusste Entwicklungsbegleitung des Kindes durch

- Frühberatungsstelle
- Logopäden
- Ergotherapeuten
- Kinderärzte
- Sozialpädiatrische Zentren
- Örtliches Jugendamt Calw - Vereinbarung Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung § 8 a SGB VIII

4. Weitere Vernetzungen

- Kirchengemeinden
- Stadtbibliothek
- Vereine

Unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beachten im Rahmen ihrer Zusammenarbeit und Kooperation die Vorgaben der Schweigepflicht und des Datenschutzes.